Das geistige Element in diesem Kriege

Autor(en): **Loon, Hendrik Willem van**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **21 (1918-1919)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-749066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DAS GEISTIGE ELEMENT IN DIESEM KRIEGE

Dieser Krieg ist anders als andere. Das Volk der Vereinigten Staaten sieht in ihm nicht den Streit zweier mächtiger Armeen, die einen Sieg und Ländergewinn davontragen wollen. Es betrachtet ihn als eine heilige Aufgabe, welche einen königlichen Geisteskampf erfordert, ein gewaltiges Ringen für letzte Ziele, die nicht dieser Welt, die wir gewohnt sind, angehören. Er ist ein Kreuzzug des 20. Jahrhunderts mit einem Hintergrund von erreichbaren Wirklichkeiten.

Es ist für den Neutralen nicht leicht, diesen Gesichtspunkt sich zu eigen zu machen. Und es ist ebenso schwierig, solche Empfindungen zu erklären, ohne sich auf wenigstens zweihundert Jahre amerikanischer Geschichte zu beziehen.

Tradition in der europäischen Bedeutung des Wortes ist in den Vereinigten Staaten unbekannt. Solche Traditionen, wie sie der Einwanderer aus dem Mutterlande mit sich bringt, gehen unter den Mühseligkeiten, die sich für die Neulinge ergeben, bald verloren. Weit entfernt von den volkreichen Zentren der Zivilisation, ist der Pionier ganz auf eigene Kraft und auf sein eigenes Urteil angewiesen, wenn er sein Leben gegen die Angriffe einer feindlichen Natur behaupten will. Als er in die Wildnis kam, musste er seine ganze kleine Habe auf dem Rücken tragen. Oft genug war daher die Bibel das einzige Buch, das man in seiner Hütte finden konnte. Die Einsamkeit der Felder und Wälder war einem beschaulichen Leben von jeher günstig. In seinen Sitten und Gebräuchen mag der Ansiedler roh und ungeschlacht gewesen sein, aber gleichwohl lebte in ihm ein innerliches geistiges Element, das er auf seine Nachkommen vererbte, die bereits Verhältnisse vorfanden, welche die Einfachheit des Denkens und Lebens nicht mehr verlangten. Diese geistige und religiöse Sehnsucht ist gar nicht kritischer Natur. Der Amerikaner bekümmert sich in der Regel wenig um Bekenntnis und Dogma. Dagegen hat er ein klares Gefühl dafür, dass das rein physische Dasein ohne höhere Ideale unvermeidlich zu einem Rückgang führen muss.

Die Vereinigten Staaten wussten nie sehr viel von europäischen Verhältnissen und waren den Verwirrungen der europäischen Politik

gegenüber von einer großartigen Gleichgültigkeit. Der Durchschnittsamerikaner, sein Vater oder sein Großvater hatte Europa verlassen, weil irgend etwas am System der europäischen Dinge ihm missfiel. Er war froh, den Ozean zwischen sich und seiner früheren Heimat zu haben. Er blickte in die Zukunft und vergaß die Vergangenheit rasch.

Als aber Deutschland in Belgien einfiel, die Städte verbrannte, Frauen und Kinder ermordete und ein kleines Volk, das sich seinem Ruhm und seinem militärischen Ehrgeiz in den Weg stellte, der Vernichtung preisgab, da wurde es für den Amerikaner zur unerschütterlichen Gewissheit, dass dieser Krieg nicht nur ein phantastisches Waffenspiel mit Kanonen und Flugzeugen sei, sondern vielmehr eine gewaltige Manifestation der elementaren Prinzipien des Rechts und des Unrechts. Und der Amerikaner erklärte im Geiste Preußen den Krieg in dem Augenblick, als die Armeen des Kaisers die belgische Grenze überschritten.

Wohl sind beinahe drei Jahre vergangen, bevor die Regierung in Washington die deutsche Herausforderung annahm. Der erste Anstoß für den Krieg datiert jedoch zurück bis zu den ersten Augusttagen im Jahre des Unheils 1914. Das amerikanische Volk trat ein in diesen Krieg, darüber ist kein Zweifel, um eine Untat zu rächen und nicht für Ruhm oder Gewinn.

Daher sehen wir auch jetzt noch eine erstaunliche Gleichgültigkeit gegen akademische Erörterungen von Geschichte und Politik, dagegen ein unmittelbares Reagieren auf die Worte des Präsidenten, oder irgend eines von den selbstgewählten Führern, der seiner Auffassung vom Kriege als einem *geistigen Kampfe* Ausdruck zu geben weiß. Das alles muss dem europäischen Intellektuellen, der eine solche Fühlweise schon lange aufgegeben hat, recht unverständlich sein. Aber dies Gefühl ist aufrichtig und durch und durch echt. Man kann ihm in den verschiedensten Umgebungen und unter den entgegengesetztesten Umständen begegnen. Präsident Wilson schreibt Erlasse, die sich lesen wie ein heiliges Gebet um Gerechtigkeit. Ein amerikanisches Regiment fährt ab zur Front und die Männer singen einen Choral. Die leidenschaftslosen Lippen des Staatssekretärs sprechen Worte, die sich mehr gegen Deutschlands geistigen Weltverrat richten, als gegen seine offenkundigen, betrügerischen und verräterischen Taten. Eine Familie verliert in

der Schlacht einen Sohn und sie tröstet sich mit dem Gedanken, dass er ruhmvoll für eine so große Sache gestorben ist. Die ungeheuren Verluste an Gut und Blut erregen augenscheinlich kein besonderes Interesse. Aber in allen Bevölkerungsschichten wird die ständig zunehmende Aussicht auf einen glücklichen und friedlichen Weltzustand mit immer neuer Begeisterung besprochen. In der amerikanischen Seele lebt die Vorstellung, der Friedensschluss, der diesem Kriege folgen werde, müsse im Zeichen einer neuen Lehre stehen, der *Lehre vom Vorrang, der den geistigen Prinzipien vor den praktisch-politischen* Interessen und den Eifersüchteleien des nationalen Ehrgeizes eingeräumt werden muss.

NEW-YORK HENDRIK WILLEM VAN LOON

□□□

NUAGES, PALES VOYAGEURS...

Par JEANNE MERCIER

Nuages, pâles voyageurs,
Aigles blancs, hautains et tragiques,
Vous emportez là-bas sur vos ailes magiques
Mes jours vibrants et nostalgiques,
Mes jours hantés par d'autres cieux.

O nuages profonds, nuages douloureux,
Vaisseaux de la désespérance,
Tout mon amour et toute ma souffrance
S'en vont là-bas, sur votre mer immense,
Vers d'autres sanglots à d'autres dieux...

Je suis l'âme vaincue, errante et taciturne
Qui change comme vous de forme et d'horizons;
Aimez-moi, pélerins au long pélerinage,
O nuages, nuages,
Merveilleux vagabonds!

□□□